

Wie Muck sein Glück findet

Aufführung im Kulturfenster – RNZ vergibt 3 x 2 Freikarten



Der kleine Muck erlebt in der Wüste allerlei Abenteuer. Foto: privat

pne. Das Dresdner Figurentheater spielt am morgigen Samstag, 11. März, um 15 Uhr im Kulturfenster, Kirchstraße 16, „Die Geschichte vom kleinen Muck“ aus Tausendundeiner Nacht. Muck ist ein kleinwüchsiger Einzelgänger, er ist zierlich und hat einen überdimensional großen Kopf. Nach dem Tod seines Vaters wird er von der bösen Verwandtschaft aus dem Haus gejagt – und zieht in die Wüste, um dort sein Glück zu finden. Dabei begegnet er einer mysteriösen Alten, umgeben von garstigen Katzen, einem unersättlichen Sultan und einem hinterlistigen Schatzmeister. Er wird zum „Oberleibläufer“ des Sultans, lernt die Zauberkraft der Feigenfrucht kennen und erkennt: nicht Reichtum, sondern Freundschaft und Hilfsbereitschaft sind das, was man zum Glückseligkeit benötigt. Er weiß, dass er von nun an auf seine Fähigkeiten vertrauen und sein eigenes Schicksal in die Hand nehmen muss.

Info: Die RNZ vergibt für die Vorstellung 3 x 2 Karten. Die ersten drei Anrufer, die am heutigen Freitag ab 11 Uhr, unter Telefon 06221/5195627 durchkommen, gewinnen.

Wird die 30 000-Euro-Marke geknackt?

„Pfennigbasar“ ist seit 1960 eine Erfolgsgeschichte – Gestern ging es im Bürgerhaus im Emmertsgrund wieder los – Noch zwei Verkaufstage

Von Karin Katzenberger-Ruf

Donnerstag, 10 Uhr, noch eine Stunde bis zur Eröffnung des Pfennigbasars. An den Ständen Emmertsgrunder Bürgerhaus unterhalten sich die Helferinnen vom Deutsch-Amerikanischen Frauenclub (DAFC) über ihr sensationell gut sortiertes Warensortiment.

Preiswert ist alles, doch unter Wert soll auch nichts verschleudert werden. Ein Beispiel: Rund 200 Euro wäre der Bräter neu wert, der gebrauchte soll gerade mal ein Zehntel kosten. Wenn er am ersten Tag nicht verkauft wird, geht der Preis weiter runter. Töpfe und Pfannen aus Edelstahl sind erfahrungsgemäß am schnellsten weg. Beim Porzellan sind einige Sammlerstücke zu finden, etwa der Keramikfilter einer bestimmten Marke, der im Internet hoch gehandelt wird. Dazu jede Menge bauchiger, geblümter Kaffeekannen. Sie haben etwas Nostalgisches – doch ob sie je wieder benutzt werden?

Mit großen Taschen und Trolleys wartet draußen bereits eine Menschenmenge. Als sich die Türen öffnen, strömen viele Jäger und Sammler zielsicher in ihr Revier. Schnell sind die Kartons voller Bücher und Langspielplatten umringt. Zum bunten Allerlei in der „Deko-Abteilung“ gehören auch Stoff- und Plastikblumen. „Die waren letztes Jahr als Erstes weg“, erzählt eine Verkäuferin.

Der Pfennigbasar ist seit Jahrzehnten eine Erfolgsgeschichte. „Heidelberg first!“, sagt die deutsche DAFC-Präsidentin Karin Lister lachend – und meint damit, dass der Pfennigbasar in Heidelberg im Jahr 1960 der erste im Lande war. Das Prinzip funktioniert bis heute. Der Erlös ist für Einrichtungen bestimmt, die ihrerseits Ehrenamtliches leisten.

„Dieses Mal wird die 30 000-Euro-Marke geknackt“, war sich Bürgermeis-



Eine Stunde nach Öffnung war es am Donnerstag in den Räumen des Bürgerhauses im Emmertsgrund schon rappellvoll. Ob Schallplatten, Pfannen, Bücher, Plastikblumen oder Kaffeekannen: Beim Pfennigbasar findet jeder Schnäppchenjäger etwas. Foto: Katzenberger-Ruf

ter Wolfgang Erichson sicher. Er eröffnete den Pfennigbasar nun schon zum zehnten Mal – und zum fünften Mal im renovierten Bürgerhaus. Das weibliche Organisationstalent, das da alle Jahre wieder am Werk ist, beeindruckt ihn immer wieder. Davon könnten die „Kerle“ noch was lernen, findet er – und fasst seine Bewunderung mit einem „Thanks, you are the best“ in Worte.

Für Karin Lister ist die Begrüßung der Gäste und der Sponsoren sowie das „Dankeschön“ an das Helferinnen-Team „die letzte Amtshandlung“. Nach sieben Jahren kandidiert sie nicht mehr als Präsidentin, sie will für einige Zeit in die USA gehen. Derzeit hat der DAFC 147 Mitglieder, darunter sogar einige Neuzugänge. Wie wichtig die Beziehungen zwischen Deutschland und den USA gerade

in diesen Zeiten seien, unterstreicht Ursula Bell-Köhler als Vertreterin des Verbandes Deutsch-Amerikanischer Clubs. Ansonsten wünscht sie dem Pfennigbasar-Team vor allem „Stehvermögen“.

Info: Heute ist der Pfennigbasar im Bürgerhaus Emmertsgrund, Forum 1, von 11 bis 18 Uhr geöffnet, morgen von 10 bis 14 Uhr.

Kabale statt Liebe

Kammeroper „Pimpinone“ im Haus der Johannesgemeinde

pne. Vespetta, hübsch, intelligent, aber aus ärmlichen Verhältnissen stammend, verdient sich ihr täglich Brot als Kammermädchen. In der Heirat mit Pimpinone, einem alten, aber wohlhabenden Bürger, sieht sie endlich eine Möglichkeit, sich aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Mit ihrer Schönheit und der Zusage, sich gewissenhaft um den Haushalt zu kümmern, gelingt es Vespetta, den einsamen Pimpinone für sich zu gewinnen. Nach der Heirat zeigt sie jedoch ihr wahres Gesicht: Sie ist launisch, verlässt häufig das Haus und ist so gar nicht bereit, ihren Pflichten als treu sorgende Ehefrau nachzukommen.

Die Kammeroper „Pimpinone“ wird am Samstag, 11. März, und Sonntag, 12. März, jeweils um 20 Uhr im Haus der Johannesgemeinde, Lutherstraße 67, aufgeführt. Das musikalische Lustspiel findet anlässlich des 250. Todestages des Magdeburger Barockkomponisten Georg Philipp Telemann im Rahmen der Reihe „Telemann für jedermann – Facetten eines großen Musikers“ statt. Inszeniert wird Telemanns größter Bühnenerfolg von Sonja Bühler in der Rolle der Vespetta und Christos Pelekanos als Pimpinone. Darüber hinaus hält der Dirigent und Telemann-Preisträger Hermann Max am Samstag zwei Vorträge: Zwischen 18 und 18.45 Uhr gibt er einen Einblick in Oratorien und Kantaten des Barockkomponisten. Von 19 bis 19.45 Uhr werden Besucher vorab in das Stück „Pimpinone“ eingeführt.

Info: Karten zum Preis von 18 Euro (ermäßig: 13 Euro) können per E-Mail an Pimpinone-Johannes2017@gmx.de bestellt werden.

Warschauer Aufstand 1944: Ein bitteres Ende nach 63 Tagen

Zeitzeuge Jakob Nowakowski berichtete im Friedrich-Ebert-Haus – Lebendige Geschichtsstunde

Von Arndt Krödel

„Meine Freunde von damals sind alle schon gestorben“, sagt Jakob Nowakowski mit leiser Melancholie. Der 92-jährige Pole ist einer der letzten Zeitzeugen des Warschauer Aufstands von 1944, kämpfte aktiv in den Reihen des militärischen Widerstands gegen die deutschen Besatzer, die die polnische Bevölkerung brutal unterdrückten. Am 1. August 1944, als der Aufstand begann, war er 19 Jahre alt. Unter dem Decknamen „Tomek“ schloss er sich einer Gruppierung der Polnischen Heimatarmee „Armia Krajowa“ (AK) an und beteiligte sich mit der Waffe in der Hand an deren Operationen – bis zum bitteren Ende.

Im Heidelberger Friedrich-Ebert-Haus sitzt der weißhaarige Herr im dunklen Anzug vor einem überwiegend jungen Publikum und spricht mit ruhiger und klarer Stimme über seine bewegte Vergangenheit. „Ich habe Glück, dass ich so lange lebe“, meint Nowakowski, „ich kann noch davon erzählen“. Bescheiden fügt er hinzu, dass andere „mehr gemacht und erlebt“ hätten als er, aber eben nicht mehr am Leben seien. 2011 hat er zum ersten Mal Jugendlichen in Deutschland als Zeitzeuge vom Warschauer Aufstand erzählt.

Nach Heidelberg kam er im Zusammenhang mit der polnischen Wanderausstellung „Warschau 1944“ im Ebert-Haus. Guilhem Zumbau-Tomasi, Museumspädagoge der Ebert-Gedenkstätte, hat gemeinsam mit Katarzyna Kienhuis vom „Museum des Warschauer Aufstands“ in der polnischen Hauptstadt die Veranstaltung organisiert, zu der Schüler des Heidelberger St. Raphael-Gymnasiums sowie Jugendliche vom Internatio-

nenal Bund gekommen sind – eine lebendige Geschichtsstunde, die sie so schnell nicht vergessen werden. Zwei Wochen davor hatten sie schon die Ausstellung besucht und sich dann mit Fragen gezielt auf das Zeitzeugengespräch vorbereitet.

Eigentlich sollte der Warschauer Aufstand nur ein paar Tage dauern, berichtet Nowakowski, aber dann wurden es zwei Monate. Die Erhebung begann vorzeitig, weil man irrtümlich annahm, die anrückenden sowjetischen Truppen hätten



Jakub Nowakowski erzählte auf Polnisch, Zofia Morcillo dolmetschte. Foto: Hentschel

schon den Ostteil Warschaus eingenommen. Es gab widersprüchliche Befehle an die Soldaten der Polnischen Heimatarmee, in den ersten Tagen herrschte ein großes Durcheinander. Ein Problem war von Beginn an, dass die Aufständischen bei der Ausrüstung mit Waffen klar unterlegen waren. Einmal habe man bei einem Gefecht mit deutschen Soldaten als „Geschenk“ einen Lastwagen voller Handgranaten erbeutet – „vierzehntausend“, wiederholt Nowakowski auf Deutsch. Er spricht die Sprache, führt das Zeitzeu-

engespräch aber auf Polnisch mit der Dolmetscherin Zofia Morcillo an seiner Seite, weil es sonst wohl zu anstrengend für ihn werden würde.

63 Tage dauerte der Befreiungsversuch, bis die polnische Armee am 5. Oktober 1944 kapitulieren musste. „Eigentlich war der Aufstand von vorneherein zum Scheitern verurteilt“, stellt der Pole nicht nur im Hinblick auf die Waffenungleichheit fest. Es seien viele Fehler begangen worden. So hätte man damals weniger Angriffspunkte auswählen und eher konzentriert angreifen sollen. Auch habe es keine Zusammenarbeit mit der sowjetischen Armee gegeben. Die Nachricht über die Kapitulation, erinnert sich Nowakowski, löste schon eine gewisse Erleichterung bei ihm aus – dass man zwar sein Ziel nicht erreicht, aber überlebt habe. „Die Hoffnung auf ein freies Polen blieb.“

Nach der Kapitulation kam der Widerstandskämpfer direkt in deutsche Kriegsgefangenschaft in das „Stalag XI-A“, ein Lager in Altengrabow in Sachsen-Anhalt. Im kommunistisch-stalinistischen Polen der Nachkriegszeit zog er es vor, mit Biologie ein „apolitisches“ Fach zu studieren, obwohl ihn der Journalismus viel mehr interessiert hätte. Wie er denn heute sein Verhältnis zu Deutschen und Russen beschreiben würde, fragt ihn ein Schüler. Jakob Nowakowski antwortet spontan auf Deutsch: „Das sind ganz andere Zeiten“.

Info: Die Ausstellung „Warschau 1944“ wird noch bis zum 2. April im Friedrich-Ebert-Haus, Pfaffengasse 18, gezeigt. Öffnungszeiten: täglich außer Montag von 10 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr.

Chopin und seine Idole

Sinfoniker spielen zwei Tage hintereinander in der Stadthalle

pne. Im Rahmen der Reihe „Musik Direkt“ präsentieren die Heidelberger Sinfoniker am morgigen Samstag, 11. März, um 20 Uhr, in der Stadthalle Werke von Chopin, Elsnar und Hummel.

Martin Stadtfeld spielt den Solopart in Chopins erstem Klavierkonzert sowie in der Uraufführung des „dritten Klavierkonzertes“, Allegro de concert op. 46 und Bolero op. 19. In seiner Interpretation nähert sich der Pianist Frédéric Chopin weniger durch eine romantische Sicht als über den Stil des Barockmusikers Johann Sebastian Bachs. „Wenn ich Chopins Etüden spiele, sehe ich eine starke Verbindung zu den Präludien von Bach: die Idee, einen einzigen Gedanken einem Werk zugrunde zu legen und diesen in aller Stringenz auszuarbeiten“, sagt Stadtfeld. „Für mich ist der Zyklus eine klare Antwort auf das ‚Wohltemperierte Klavier‘, wie auch Chopins Umgang mit der Chromatik zeigt.“ Die Leitung übernimmt Timo Jouko Herrmann, der das Werk anhand von Chopins Skizzen orchestriert hat. Umrahmt wird das Programm mit Kompositionen von Josef Elsnar und Johann Nepomuk Hummel, die dem Komponisten Frédéric Chopin lange Zeit als musikalisches Vorbild dienten.

Aufgrund der hohen Nachfrage wird das Konzert am Sonntag, 12. März, ebenfalls um 20 Uhr, wiederholt.

Info: Karten zum Preis von 15 bis 52 Euro gibt es bei allen bekannten Vorverkaufsstellen, im Servicebüro der Heidelberger Sinfoniker (unter Telefon 06221 / 809080 oder per E-Mail an info@heidelberger-sinfoniker.de), im Internet unter www.reservix.de oder auch an der Abendkasse ab 19 Uhr.

ANZEIGE

„Heidelberg geht - Mannheim wächst!“

TOTAL RÄUMUNGSVERKAUF

wegen Einzelhandels - Aufgabe / Standort Heidelberg

Brückenstraße 39 | 69120 Heidelberg
Tel.: 06221 7255603

Mo. - Fr. 11.00 - 18.00Uhr
Samstag 10.00 - 16.00Uhr

nur noch bis
18. März

Möbel Teppiche Leuchten Spiegel Stoffe Accessoires... Yasmin von Schaabner INTERIOR DESIGN www.yvs-design.de